

Asyl Stadtmuseum

Diese Ausstellung erzählt die imaginäre Reise zweier Künstler_Innen mit traditionellen afrikanischen Objekten. Die Stücke, die seit 50 Jahren im Münchner Puppenmuseum gelagert wurden, werden zum ersten Mal einem Publikum präsentiert. Den ursprünglichen Schock der Entdeckung dieser in Kisten gepackten Gegenstände wiederzugeben, ist die treibende Kraft dieser Ausstellung. Grundlage des künstlerischen Ansatzes ist die Entscheidung mit den klassischen Regeln der Darstellung in ethnographischen Museen zu brechen. Fragen zum historischen Kontext, sowie der Globalisierung und deren Folgen - Thema Rassismus, Religion, Politik - haben sich mit offensichtlicher Klarheit durchgesetzt.

Asyl Stadtmuseum mischt die Kolonialgeschichte, die des gemeinsamen Erbes, mit autobiographischen Elementen, dokumentarischen und metaphorischen Erzählungen. Das Risiko, die Gegenstände nicht „zur Schau“ zu stellen, wird aus der Not heraus eingegangen, ihre Wahrnehmung, die man mit denen pflegt, neu schaffen zu wollen. Die Objekte laden uns zur ständigen Hinterfragung ein. Diese wirft uns auf unsere Demut vor dem Umfang der Aufgabe zurück: dem Wiederaufbau. Denn wir sind dazu verurteilt, uns ein Schicksal aus Blut und sonstigen Körperflüssigkeiten aus Schönheit, Hässlichkeit und dem Unbeschreiblichen aufzubauen. (1)

Damit kommen wir zum Begriff der kollektiven Repräsentation. Wenn sie auch das Siegel der Beraubung, der aufgezwungenen Gabe, der transkulturellen Faszination tragen, strahlen die Gegenstände doch Kraft aus, durch ihre totale Mittellosigkeit. Der Vorschlag einer anderen Ästhetik, der dem Besucher unter das Joch stellt, scheint auf eine zeitgenössische Originalität, der Suche nach „einer neuen Verteilung der Sprache“ und nach einer „neuen Logik der Bedeutung“ (2) zurückgeführt werden zu können.

Was offenbaren diese Objekte in ihren Lebensräumen? Dass die Zeit der Verständigung endlich gekommen ist? Dass das Aufkommen eines ent-kolonialisierten Blickes möglich ist? Werden sie aber dem vorgesehenen Schicksal entkommen? Wiederholt sich die Geschichte als Tautologie?

Der Ausstellungsrundgang führt uns durch vier Räume. Die *Initiationsreise* zeichnet die Begegnung mit den Gegenständen und dem kreativen Prozess. In *Curators curiosity* spielen die Protagonisten mit den Ausstellungsformen ethnographischer Museen und interpretieren dieses neu. *Der Kreis* ist eine Allegorie des Traumas des gemeinsamen Erbes und eine Hinterfragung des Wir, anders gesagt des Bewusstseins. Rund um den Kreis, haben sie ein *Asylum* (3) gewählt, das Refugium im wörtlichen Sinn. Dieser Raum, der den Ausstellungstitel trägt, zeigt die Übergangssituation, in der die Objekte sich befinden. Er veranschaulicht den Ort der Diagnose und der Diskussion einer von seinen postkolonialen Avataren befreiten Zukunft.

Kann man das imaginäre Museum von Malraux als Prophezeiung deuten? Die dermaßen dekontextualisierten Objekte des Museums reaktivieren eine kollektive Amnesie, sie zwingen uns Antworten auf die Akkulturation zu finden. Denn der langsame, den Kulturschock wahrnehmende Prozess zwingt diese Zeit des Nachdenkens, des erneuten Lesens und der Entschlüsselung von neuen Regeln auf.

Dieser Vorschlag führt uns zur Begegnung mit den Objekten. Hier haben wir uns gewünscht, dass diese Begegnung ein glücklicher Zufall sei.

Stefanie Oberhoff und Pélagie Gbaguidi

(1)Anspielung Debra Linowitz-Wentz aus *Les profils du théâtre de Nohant de Georges Sand*, Verlag AG Nizet, 1978, p.13.

(2)Achille Mbembe, *Sortir de la grande nuit, essai sur l'Afrique décolonisée*, Verlag La découverte, 2010, p.10.

(3)Ort, wo man sich zurückziehen kann, um sich vor einer Gefahr zu schützen: einen sicheren Hafen finden

(4)André Malraux, *Psychologie der Kunst - Das imaginäre Museum*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, 1957